

„HS“-Sportforum

Neuformierte Handballmannschaft bewährte sich

Endrunde Bezirksstudentenpokal Handball (Frauen)

Am 29. Dezember 1977 fand in Zwickau, Sporthalle Eckerbach, die Endrunde um den Bezirksstudentenpokal im Hallenhandball (Frauen) statt.

Nachdem die Mannschaft vom Institut für Lehrerbildung Rochlitz nicht zur Endrunde antrat, kämpften folgende Vertretungen um den Sieg: Pädagogische Hochschule Zwickau, Fachschule für Ökonomie Plauen, Institut für Lehrerbildung Auerbach und Technische Hochschule Karl-Marx-Stadt.

Im ersten Spiel des Turniers bezwang die Mannschaft unserer Hochschule die Vertretung aus Auerbach knapp mit 7:8 Toren. Eine wesentliche spielerische Steigerung (besonders in der Deckungsarbeit) und großer Kampfgeist der gesamten Mannschaft führten dazu, daß die TH-Studentinnen in ihrem zweiten Tur-

nierspiel die Mannschaft aus Plauen sicher mit 3:3 Toren besiegten.

Da auch die PH-Studentinnen aus Zwickau sowohl gegen Auerbach als auch gegen Plauen ihre Spiele gewonnen, entschied das Spiel PH Zwickau - TH Karl-Marx-Stadt darüber, wer Bezirkspokalsieger 1977 wurde.

Nach spannendem Spielverlauf und mehrmaligem Führungswechsel stand es nach Ablauf der 2 x 10 Minuten Spielzeit 5:5 - unentschieden! Eine Verlängerung wurde notwendig. Schließlich gewannen die Studentinnen der PH Zwickau gegen die Karl-Marx-Städter Mannschaft knapp mit 8:7 Toren.

Doch auch der 2. Platz und die damit verbundene Qualifikation für die Vorrunde zum DDR-Studentenpokal 1978 sind für unsere neuformierte Frauenmannschaft ein Erfolg.

Klaus Drechsler, Sektion Handball



Gute Ergebnisse im militärischen Geländelauf

Der 3. Lauf des 1. Semesters im militärischen Mehrkampf fand im November für die besten Studentinnen und Studenten im militärischen Geländelauf (1. Semester) statt. 64 Studentinnen und Studenten zeigten ihr Können beim Kampf um den Pokal der Partelleitung unserer Hochschule.

Sieger in der Klasse Frauen wurde die Kameradin Martina Nägler aus der Sektion PEB. In der Klasse Junioren siegte der Kamerad Hanno Plüquet aus der Sektion Mathematik und in der Klasse Senioren belegte der Kamerad Gunter Lippert aus der Sektion PEB den 1. Platz.

In der Mannschaftswertung konnte die Mannschaft Frauen und die Mannschaft Junioren aus der Sektion EF einen Sieg davontragen. Die Mannschaft Senioren der Sektion AT belegte in ihrer Klasse den 1. Platz.

K. Roscher



Im Zuge der Weiterführung des Sporthallenbaus konnten Mitte Dezember die Stabnetzwerke montiert werden. Mit dieser Montage wurden die Voraussetzungen für den weiteren Ausbau der Halle geschaffen.



Bei der Vorbereitung des Mittagessens in der Hauptküche beobachten wir Dora Northorn, Irma Reising, Jutta Beigler, Brigitte Sonja (von links nach rechts).

In der Mensa Straße der Nationen



800 bis 1000 Frühstücksbrötchen entstehen unter den Händen von Hilde Kohlert, Hilde Hahn und Gerda Resch (v. links nach rechts).

In diesem Jahr haben sich das Küchen- und Wirtschaftskollektiv im Hochschulklub Straße der Nationen das Ziel gestellt, erstmalig den Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ zu erkämpfen. Eine verbesserte Essenqualität durch die Einhaltung der Reparatur mit der Zielsetzung einer schmackhaften und gesunden Ernährung soll dabei im Mittelpunkt stehen. Darum mühen sich täglich 52 überwiegend weibliche Mitarbeiter, 1500 Mittagessen, drei Gerichte und eine Schonkost, geben jeden Mittag über die Ausgabeschalter.

Eine leistungsfähige Pausenversorgung bietet alkoholfreie Getränke, Kaffee, Tee, Kuchen, Wurstplatten, Rostbrater und 800 - 1000 belegte Brötchen.

Eine Gelegenheit, so meinen wir, diesen Kolleginnen und Kollegen einmal Dankeschön zu sagen.



Brigitte Sonja bei der Ausgabe des Mittagessens.



Kell. Heinz Rüdiger, seit 10 Jahren bewährter Leiter des Küchenkollektivs.

Theater- und Konzerttage an unserer Hochschule

Donnerstag, 16. Februar, 19.30 Uhr: **theater oben**
x Die Insel, von Ahtol Fugard, John Kani und Winston Ntshona
„Der Zauberehring“ nach Goethe
Gastdirigent: Pierre Colombo, Schweiz
Solist: Renate Schorler, Klavier, Berlin

Donnerstag, 23. Februar, 19 Uhr: **Opernhaus**
Eugen Onegin, Lyrische Szenen von Peter Tschaikowski
Mai: **Stadhalle**
Tinka, Stück von Volker Braun

Dienstag, 14. März, 19.30 Uhr: **Stadhalle, Kleiner Saal**
7. Galeriekonzert des Collegium musicum der TH
Joh. Sebastian Bach: Brandenburgisches Konzert Nr. 3, D-Dur, BWV 1059
W. Amadeus Mozart: Konzert D-Dur f. Flöte und Oboester, KV 244
1. Satz: Allegro aperto
Franz Schubert: Rondo A-Dur f. Violine und Streichorchester
Ludwig van Beethoven: Klavierkonzert Nr. 3, c-Moll, op. 37, 1. Satz: Allegro con brio

17. Sinfoniekonzert (Konzerteinführung am Tag des Konzertes 19.15 Uhr im Foyer/Obergang)
November: **Opernhaus**

17. Sinfoniekonzert (Konzerteinführung am Tag des Konzertes 19.15 Uhr im Foyer/Obergang)
Dezember: **Stadhalle**
Faust, Der Tragödie erster Teil, von Johann Wolfgang v. Goethe.

x: Veranstaltung für Kulturfunktionäre der THK, Einzelkartenverkauf über zentralen Studentenklub. Über evtl. weitere Veranstaltungen im theater oben informieren wir rechtzeitig. Kartenbestellungen für die Konzerte und Theateraufführungen erfolgen über die Kulturfunktionäre der SGL/AGL und der FDJ-GO. (Keine Bearbeitung von Einzelbestellungen durch die Abt. Kultur.)
Detailinformationen zu Eintrittspreisen und Terminen werden den zuständigen Kulturfunktionären jeweils übermittelt.

Dienstag, 21. März, 20 Uhr: **Opernhaus**
16. Sinfoniekonzert (Konzerteinführung am Tag des Konzertes 19.15 Uhr im Foyer/Obergang)
Arthur Honegger: 3. Sinfonie „Liturgische“
Maurice Ravel: Ma mère L'oye
Ludwig van Beethoven: 4. Klavierkonzert G-Dur op. 58
Paul Dukas: Sinfonische Scherze

Hadlich, Leiter der Abt. Kultur

Fortsetzung folgt...

Der Kessel für den Gast

Ein guter Freund der Freien Deutschen Jugend weilt nach den Soffier Weltfestspielen auf Einladung des Zentralrates der FDJ zum ersten Mal in der DDR. Ihm zu Ehren wurde im Gästehaus Prieors bei Berlin ein festlicher Abend mit zwölf, dreizehn geladenen Freunden arrangiert. Die Stimmung war ausgezeichnet. Alle sangen, erzählten, lachten und warteten auf das Essen. Endlich ging die Tür auf, und als erstes wurde ein dickbauchiger Kessel mit würzig duftender Gulaschsuppe auf den Tisch gestellt.

Nach einer Viertelstunde kam die Serviererin wieder und begann das Suppengeschirr einzusammeln. Zu ihrer Verwunderung strahlten alle Teller blitzsauber, und jeder Löffel lag unberührt an seinem Platz. Doch - der Gulaschkessel war leer. Fragend blickte sie auf die Tafelrunde, bis sie das vor Zufriedenheit strahlende Gesicht des hohen Gastes sah. Er hatte - offensichtlich nach Sitte seiner Heimat - den in seine Nähe gestellten Gulaschkessel kurzerhand zu sich herangerufen, die Suppenkelle ergriffen und unter dankbarem Kopfnicken nach allen Seiten im Handumdrehen den ersten Gang im Alleingang ausgelöffelt.

Gisela May erzählt

Die Holzperlenkette
Meine erste Vorstellung im Moskauer Wachangow-Theater geht zu Ende. Das letzte Lied ist gesungen. Aber Schluss ist noch lange nicht. Bitten um Zugaben werden lautstark geäußert. Auf die Bühne werden Zettelchen gereicht, auf die man

in lyrischer oder intellektueller Schrift schnell die Titel der Lieder gekritzelt hat, die ich noch singen soll. Die Gepflogenheit mit den Zettelchen ist neu für mich. Übrigens spricht eine erstaunliche Kenntnis des Dichters Brecht aus diesen Wünschen. Alle zu erfüllen ist unmöglich. Der Abend wird länger und länger. Die Luft zwischen Bühne und Zuschauerraum ist aufgehoben. Dann löschen wir das Licht auf der Bühne, rigoroses Zeichen für das Publikum, nun wirklich mit keinen weiteren Zugaben mehr zu rechnen. Es folgt das unüberhörbare Geräusch des Stühleklapperns, Signal für mich, in die Garderobe verschwinden zu dürfen. Dort empfängt mich die Ankleiderin des Moskauer Theaters. Die ganze Vorstellung über hatte sie in den Kulissen gestanden und zugehört, obwohl sie kein Wort deutsch versteht. Sie umarmt mich, nimmt eine wunderschöne Holzperlenkette von ihrem Hals und streift sie mir über den Kopf.

Nach all dem Jubel überhäuft mich diese spontane Geste der Herzlichkeit, mit der jene Frau, die sich in Worten nicht ausdrücken konnte, mir solch ein persönliches Geschenk macht, das mir mehr bedeutet als manches andere kostbare Präsent.

Kleiner Irrtum:
Kurz vor einem Gastspiel im Theater der Stadt Zeitz überfiel mich eine enthusiastische Dame mit den Worten: „Ich habe von meiner Freundin gehört, daß Sie heute abend in unserer Stadt auftreten. Ich wollte es erst gar nicht glauben. Aber nun sind Sie wirklich da. Sie können sich gar nicht vorstellen, wie ich mich freue. Sie endlich persönlich kennenzulernen, liebe Inge Keller.“
Ich hatte nicht das Herz, den Irrtum aufzuklären.

Ratschläge für einen schlechten Redner

Von Kurt Tucholsky

Fang nie mit dem Anfang an, sondern immer drei Meilen vor dem Anfang! Etwa so: „Meine Damen und meine Herren! Bevor ich zum Thema des heutigen Abends komme, lassen Sie mich Ihnen kurz...“
Hier hast du schon ziemlich alles, was einen schönen Anfang ausmacht: eine steife Anrede; der Anfang vom Anfang; die Ankündigung, daß und was du zu sprechen beabsichtigst, und das Wörtchen kurz. So gewinnst du im Nu die Herzen und die Ohren der Zuhörer.

Denn das hat der Zuhörer gern: daß er deine Rede wie ein schweres Schulpensum aufbekommt; daß du mit dem drobst, was du sagen wirst, sagst und schon gesagt hast. Immer schön umständlich...

Sprich, wie du schreibst. Und ich weiß, wie du schreibst. Sprich mit langen, langen Sätzen - solchen, bei denen du, der du dich zu Hause, wo du ja die Ruhe, davon du so sehr benötigst, deiner Kinder ungeachtet,

hast, vorbereitet, genau weißt, wie das Ende ist, die Nebensätze schön ineinandergeschachtelt, so daß der Hörer, ungeduldig auf seinem Sitz hin und her träumend, sich in einem Kolleg während, in dem er früher so gern geschlummert hat, auf das Ende solcher Periode wartet... nun, ich habe dir eben ein Beispiel gegeben. So mußt du sprechen.

Fang immer bei den alten Römern an und gib stets, wovon du auch sprichst, die geschichtlichen Hintergründe der Sache. Das ist nicht nur deutsch - das tun alle Brillenmenschen. Ich habe einmal in der Sorbonne einen chinesischen Studenten sprechen hören, der sprach glatt und gut französisch, aber er begann zu allgemeiner Freude so: „Lassen Sie mich Ihnen in aller Kürze die Entwicklungsgeschichte meiner chinesischen Heimat seit dem Jahre zweitausend vor Christi Geburt...“ Er blickte ganz erstaunt auf, weil die Leute so lachten.

So mußt du es auch machen. Du hast ganz recht: Man versteht es ja sonst nicht, wer kann denn das alles

verstehen, ohne die geschichtlichen Hintergründe... sehr richtig! Die Leute sind doch nicht in deinen Vortrag gekommen, um lebendiges Leben zu hören, sondern das, was sie auch in den Büchern nachschlagen können... sehr richtig! Immer gib ihm Historie, immer gib ihm.

Kümmere dich nicht darum, ob die Wellen, die von dir ins Publikum laufen, auch zurückkommen - das sind Kinderleitzchen. Sprich unbekümmert um die Wirkung, um die Leute, um die Luft im Saale; immer sprich, mein Guter...

Du mußt alles in die Nebensätze legen. Sag nie: „Die Steuern sind zu hoch.“ Das ist zu einfach. Sag: „Ich möchte zu dem, was ich soeben gesagt habe, noch kurz bemerken, daß mir die Steuern bei weitem...“ So heißt das.

Trink den Leuten ab und zu ein Glas Wasser vor - man sieht das gerne.

Wenn du einen Witz machst, lach vorher, damit man weiß, wo die Pointe ist.

Eine Rede ist, wie könnte es anders sein, ein Monolog. Weil doch nur einer spricht. Du brauchst auch nach vierzehn Jahren öffentlicher Rednerei noch nicht zu wissen, daß eine Rede nicht nur ein Dialog, son-

dern ein Orchesterstück ist: Eine stumme Masse spricht nämlich ununterbrochen mit. Und das mußt du hören. Nein, das brauchst du nicht zu hören. Sprich nur, lies nur, dennere nur, geschichtele nur.

Zu dem, was ich soeben über die Technik der Rede gesagt habe, möchte ich noch kurz bemerken, daß viel Statistik eine Rede immer sehr hebt. Das beruhigt ungemein, und da jeder imstande ist, zehn verschiedene Zahlen mühelos zu behalten, so macht das viel Spaß.

Kündige den Schluß deiner Rede lange vorher an, damit die Hörer vor Freude nicht einen Schlaganfall bekommen. (Paul Lindau hat einmal einen dieser gefährlichen Hochzeitsreden so angefangen: „Ich komme zum Schluß.“) Kündige den Schluß an, und dann beginne deine Rede von vorn und rede noch eine halbe Stunde. Dies kann man mehrere Male wiederholen.

Du mußt dir nicht nur eine Disposition machen, du mußt sie den Leuten auch vortragen - das würzt die Rede. Sprich nie unter anderthalb Stunden, sonst lohnt es gar nicht erst anzufangen.

Wenn einer spricht, müssen die anderen zuhören - das ist deine Gegenpflicht! Mißbrauche sie.